

Abbruch auf Vorrat

Autor(en): **Kirchgraber, Jost**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 177

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RIETWIS-AREAL, WATTWIL

ABBRUCH AUF VORRAT

Unorte entstehen nicht von selber, in der Natur gibt es sie nicht. Unorte werden gemacht. Sie sind immer ein Ergebnis. Da ist immer etwas kaputt gegangen. Der Verlust hängt noch in der Luft, wahrnehmbar geblieben als Verletzung. Auch ein Ort kann unfreundlich sein, sogar schauerlich, aber er klingt. Der Unort klingt nicht, er quietscht.

Hier, auf dem Rietwis-Areal in Wattwil, stand einst die stolze Textilfabrik, gegründet 1835 von Georg Heberlein. Zunächst Garnfärberei, waren bald weitere Zweige hinzugekommen, die Gewebeveredlung, der Textildruck, der Maschinenbau. Anfang der siebziger Jahre beschäftigte der Konzern allein in Wattwil über 2000 Angestellte. Dann erfolgte der allmähliche Abstieg: 2001 mussten die Fabriktore in Wattwil schliessen und die letzten 220 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlassen werden. Eine riesige Fabrikanlage, über 150 Jahre sukzessive gewachsen, stand jetzt leer. Und dann begann die Liquidation.

Bald folgten die ersten Gebäudeabbrüche. Der St.Galler Heimatschutz trat auf den Plan und wollte retten, was baugeschichtlich von Belang war. Er argumentierte unter anderem: Wieso auf Vorrat abbrechen, bevor konkrete Neubaupläne auf dem Tisch liegen? Das klassizistische erste Wohn- und Geschäftshaus aus der Zeit um 1850 kam weg. Schehallen, entworfen von Hans Brunner, einem wichtigen Architekten der Bauhauspoche, kamen weg, das Areal leerte sich. Bis 2005 standen noch vier Eckbauten, weil sie unter Schutz gestellt werden sollten, sowie der fünfzig Meter hohe Hochkamin. Ich setzte mich damals für dessen Erhaltung ein und schrieb, er sei ein Monument, ein Denkmal, ein Symbol, denn: «Er verkörpert das einstige energetische Zentrum dieser ganzen Anlage. Seine kolossale Höhe macht staunen und lässt etwas von der Grösse des ehemaligen Werks ahnen. Heberlein erreichte den letzten, den höchsten Punkt einer über 500-jährigen Toggenburger Textilgeschichte (man stelle sich vor: schon zur Grafenzeit hatte es angefangen mit der einheimischen Leinenproduktion). Was da alles auf uns herablickt! Wenn ein Kirchturm eine christliche Ära repräsentiert, repräsentiert dieser Kamin eine industrielle. Optisch sichert er dem Ort seine Identität. Er bündelt die nun freigelegten Flächen, die sich ja sicher mit Bauten füllen werden, welche dem Areal ein wohl eher zufälliges, um nicht zu sagen beliebiges Aussehen verleihen werden. Einem Ort Halt geben – ist das nicht auch eine würdige Verwendung?» Drei Wochen nach meinem Leserbrief wurde er, sozusagen Hals über Kopf, in Anwesenheit einer applaudierenden Volksmenge gesprengt. Man hatte mir entgegnet, es brauche hier Platz für neue Ideen. Ausser einem Aldi ist davon bis heute nichts sichtbar geworden.

Im Moment stehen noch drei Baukörper da, verloren und abgeschottert. Einer ist eingestürzt und wird restauriert. Die andern beiden sind sich selbst überlassen, Fenster teilweise offen, überall bröckelt es, abgebrochen werden darf nicht, aber man kann ja zuwarten.

Wie gesagt, Unorte werden gemacht. Doch dass damals, als die Mulden gefüllt wurden, auch das gesamte Stoffmuster-Archiv – ein unersetzlicher Schatz für die Ostschweizer Textilgeschichte – einfach verschwand, schmerzt mich am meisten. *Jost Kirchgraber*



SEITEN 01/09

SEITEN 02/09